media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

MEDIENwissenschaft
Rezensionen | Reviews

Jan-Christopher Horak

# Ryan Jay Friedman: The Movies as a World Force. American Silent Cinema and the Utopian Imagination

2020

https://doi.org/10.25969/mediarep/15407

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Horak, Jan-Christopher: Ryan Jay Friedman: The Movies as a World Force. American Silent Cinema and the Utopian Imagination. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 37 (2020), Nr. 4, S. 402–403. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/15407.

**Nutzungsbedingungen:**
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/

**Terms of use:**
This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

## Ryan Jay Friedman: The Movies as a World Force. American Silent Cinema and the Utopian Imagination

New Brunswick: Rutgers University Press 2019, 255 S., ISBN 9780813593593, USD 29,95

In den 1920er Jahren propagierten die Fürsprecher_innen der neu etablierten Filmwirtschaft in Hollywood ein positives Bild des amerikanischen Kinos als eine über alle Landes- und Sprachgrenzen hinwegsetzende Form der menschlichen Kommunikation, welche die Völker vereinen, beziehungsweise der Fragmentierung des modernen Lebens entgegenwirken konnte. Solche utopischen Vorstellungen sind auch in den filmtheoretischen Diskussionen der europäischen, oft linken Avantgarde der 1920er Jahre sichtbar. Doch wie Friedman feststellt, entstand dieser Diskurs in Amerika in rechtsgerichteten philosophischen Kreisen, die die linksorientierten, sozialkritischen Diskursen um das Kino der amerikanischen progressiven Bewegungen der 1910er Jahre ablösten. Drehten die Progressiven vor dem Ersten Weltkrieg noch Filme, die soziale Missstände der amerikanischen Gesellschaft visualisierten, spielten sich die späteren Rechts-Utopien eher in nichtfilmischen Medien, beziehungsweise in Romanen und filmtheoretischen Werken ab. Dazu schreibt Friedman: „The material examined in *The Movies as a World Force* represents a parallel articulation of this ambivalent film-and-modernity discourse, in which the medium's capacity for metaphysical revelation and spiritual transcendence is said to make it a force of social binding or communion" (S.16). Dennoch bleibt zu fragen, ob der einen großen Bogen schlagende Titel des Bandes von Friedman nicht mehr verspricht als er einlösen kann, da der Autor nur einige wenige Filme von D.W. Griffith bis Douglas Fairbanks in seine Analyse einbezieht.

In seinem ersten Kapitel verbindet Friedman Gerald Stanley Lees Roman *Crowds: A Moving Picture of Democracy* (Garden City: Doubleday, 1913) mit dem sich gerade in Amerika entwickelnden Diskurs zu *Public Opinion/ Relations* (Walter Lippmann: *Public Opinion*. San Diego: Harcourt, Brace & Co., 1922), da beide in der Masse das Potential eines kollektiven, vereinenden Bewusstseins erblickten, das nicht von einer regulatorischen sozialen Steuerung abhängig war, wie es die Linken durch Sozialgesetze und Zensur herbeiführen wollten. Dazu bedient Lee das metaphorische Bild einer kollektiven Leinwand, welche eine neoplatonische Innerlichkeit der höchst transzendentalen Einigkeit reflektiert (vgl. S.23).

Die Metapher einer überirdischen Leinwand spielt auch eine zentrale Rolle in Nicholas Vachel Lindsays filmtheoretischen Werk *The Art of the Moving Picture* (1915), welche Friedman das 2. Kapitel widmet. Lindsay versteht „*the mirror screen*" als Mechanismus zur Vereinigung der Menschen in einer ide-

alistischen, korporativen Struktur. Um dies zu erreichen, schafft das Kino Hieroglyphen, beziehungsweise „picture-words", die intuitiv und emotional von den Massen begriffen werden können (S.47). Dabei nennt Lindsay als hervorragendes Beispiel D.W. Griffiths *The Birth of a Nation* (1915), ein Film der von Afro-Amerikaner_innen als rassistisches Machwerk rezipiert wurde.

Im dritten Kapitel untersucht Friedman Griffiths *Intolerance* (1916) als Beispiel einer filmischen Kraft, die den Kriegswillen aller Völker brechen und ein Zeitalter des Friedens auslösen kann, obwohl Griffith ein Jahr später den Krieg als Kampf für die Demokratie öffentlich unterstützte. Wichtig in *Intolerance* ist aber, dass er moralische Vorstellungen transportiert, die inhärent in der Masse existieren, ohne das Einwirken der Sozialreformer_innen, die als negative Figuren im Film dargestellt werden.

‚Der Sieg der Moral über den Moralismus' fungiert demnach als Untertitel für Friedmans Analyse des Romans *Souls for Sale* (1921) von Rupert Hughes, welche 1923 in Hollywood verfilmt wurde. Wie Will Hays, der im selben Jahr Leiter des Motion Picture Producers and Distributors of America (MPPDA), dem Propagandaarm der Filmwirtschaft wurde, argumentieren Roman und Film von Hughes, das Kino könne die mächtigste Waffe der moralischen Erziehung werden. Nicht religiöse Moralprediger_innen, sondern Filmstars fungieren als Vorbilder für die Massen, gerade weil sie keine propagandistischen Intentionen verfolgen. Dies gilt vor allem für Douglas Fairbanks, dessen Film *The Thief of Bagdad* (1924) eine ausgiebige Analyse im letzten Kapitel gewidmet wird und der die sozialen Gegensätze in der Gesellschaft durch seine Star-Persona auflöst. Gleich Henry Ford, der von Lee aufs Schild gehoben wird, sieht Fairbanks als Führungspersönlichkeit das Ganze und kann deshalb die abstrakte Idee der Einigkeit für das Volk begreiflich machen.

Friedman resümiert, das amerikanische Kino tendiere dazu totalisierende Geschichtsbilder zu transportieren, wie eben auch das sowjetische Kino, doch scheint der Autor das faschistoide Gedankengut in diesen Werken herunterzuspielen. So bleibt der Band eine interessante Lektüre für Spezialist_innen der amerikanischen Filmgeschichte Anfang des 20. Jahrhunderts, die die komplizierten Gedankengänge nachvollziehen können, doch vielen Leser_innen wird das Vorwissen fehlen, um dieser Diskussion produktiv zu folgen.

*Jan-Christopher Horak (Pasadena)*